

Frankfurter Rundungen

Die Bronzeplakette „Pfennigdenkmal“ von Vollrad Kutscher und ihr Umfeld

Frank Berger

Die Anfänge des Begriffs Pfennig liegen im frühen Mittelalter. Im 8. Jahrhundert ist er erstmals als Synonym für die Währungseinheit „Denarius“ belegt. Der Denar war zur Zeit Karls des Großen eine Silbermünze zu ca. 1,7 Gramm Gewicht. Bis in die Zeit um 1200 war er in Mitteleuropa mehr oder weniger das einzige Kleinmünzenkurant. Im Laufe der Zeit sank der Silbergehalt des Pfennigs, bis er gegen Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch aus Kupfer bestand. In Preußen gingen ab 1821 360 Pfennige auf einen Taler und in Süddeutschland machten 240 Pfennige oder 60 Kreuzer einen Gulden aus. Mit dem zweiten Reichsmünzgesetz vom 9. Juli 1873 erfolgte eine dezimale Einteilung der neuen „Mark“ in 100 Pfennige. Die Reichsmark von 1924 unterteilte sich in 100 kupferne Pfennige, ebenso die DM des Jahres 1948. In der DDR waren die Pfennige aus Aluminium. Mit der Einführung der Euromünzen am 1. Januar 2002 endete die Existenz des Pfennigs in Deutschland. Er lebt insofern in den deutschen 1-, 2- und 5-Cent-Münzen weiter, als dass sein Münzbild, der kleine Eichenbaum, in veränderter Form als Eichenzweig die kleinsten deutschen Nominale ziert. Als das Ende des Pfennigs, also sein Todesdatum, dürfte der 31. Dezember 2001 gelten.

Die Idee

Schon seit längerer Zeit hatte sich der aus Braunschweig gebürtige und in Frankfurt lebende Künstler Vollrad Kutscher mit dem Pfennig auseinandergesetzt. Das Geld spielte in seinem künstlerischen Werk schon länger eine Rolle. Die 1970 von ihm initiierte GVEIP (Gesellschaft zur Verwertung und Erhaltung der Idee des Pfennigs AG) errichtete 9 Kleinskulpturen mit je 2000 Pfennigen, die ein Gebäude darstellten. Im Jahr

2001 dann entwarf Vollrad Kutscher eine einseitige Bronzeplakette, die später unter dem Namen „Pfennigdenkmal“ Furore machte. Nachdem der Pfennig das Zeitliche gesegnet hatte, begann das Amt für Wissenschaft und Kunst der Stadt Frankfurt (Dr. Klaus Klemp) mit dem Verfahren, das Denkmal in die Liste der Frankfurter Denkmäler offiziell aufzunehmen. Die offizielle Übergabe des Denkmals an die Öffentlichkeit erfolgte am 28.5.2002 um 12.30 Uhr. Der Standort des Pfennigdenkmals befindet sich in der Frankfurter Taunusanlage gegenüber der beiden Türme der Deutschen Bank AG. Nur wenige 100 Meter entfernt mit der Anschrift Taunusanlage 5 befand sich 1948 das Gebäude der Bank Deutscher Länder, später Deutsche Bundesbank, wo eine Plakette an die Einführung der DM im Zuge der Währungsreform am 20. Juni 1948 erinnert. Das sich hier abzeichnende magische Dreieck *DM – Deutsche Bank – Pfennig* hat eine geradezu bedeutungsschwangere Geld- und Währungsbedeutung. Die Positionierung ist von entscheidender Bedeutung für den künstlerischen Wert und die Aussage des Pfennigdenkmals.

Die Plakette

Die Bronzeplakette ist quadratisch mit einer Seitenlänge von 9,8 cm bei einer Höhe von 1,5 cm. In der Mitte ist eine pfenniggroße Rundung, umgeben von einer runden Erhebung. Außen verläuft ein runder Schriftzug „Denkmal der Gesellschaft zur Verwertung und Erhaltung der Pfennigidee“. Es ist das Exemplar „1“ der nummerierten Auflage. Zu lesen ist die Datierung „2002“ und der Name „Kutscher“. Die Plakette ist auf einem Pflasterstein angebracht. In die umgebenden Pflastersteine wurden als Außenring von 155 cm Durchmesser 24 kreisförmige Vertiefungen gefräst, in deren jede ein

Pfennig eingeklebt ist. Am Ort des Denkmals veranstaltet der Künstler alljährlich am 1. Januar um Punkt 15 Uhr eine öffentliche Performance in Erinne-



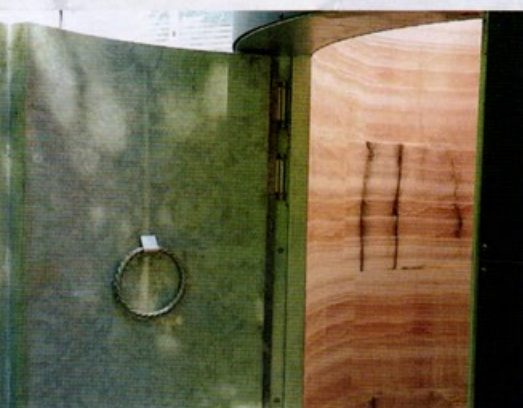
Das Pfennigdenkmal auf den Pflastersteinen in der Frankfurter Taunusanlage gegenüber der Hauptverwaltung der Deutschen Bank AG
Bildnachweis: Frank Berger



Exemplar des Pfennigdenkmals im Historischen Museum Frankfurt, Inv.-Nr. X.2014.119
Bildnachweis: Horst Ziegenfusz



Das Pfennigdenkmal (vorne links, mit Zollstock als Hinweis) vor der neuen Skulptur „Frankfurter Schacht“ von Cyprien Gaillard
Bildnachweis: Frank Berger



Die geöffnete Tür des Frankfurter Schachts mit Haltegriff
Bildnachweis: Frank Berger

rung an den Pfennig. Da der Pfennig unter anderem Namen und in anderer Form weltweit existierte, begann Vollrad Kutscher mit der Installation je eines Pfennigdenkmals auf jeweils einem Kontinent. Im gleichen Jahr 2002 wurde eines in Lobo/Texas (USA) errichtet, 2005 eines in Ulan Ude (Russland), 2015 ein weiteres in Ameit (Namibia) und 2016 auf der Tabarin-Halbinsel in der Antarktis. Als weitere Standorte sind Alice Springs (Australien) und Atacama (Chile) vorgesehen. Ein Exemplar des Pfennigdenkmals außerhalb dieser globalen Konzeption konnte des Historische Museum Frankfurt erwerben (Inv.-Nr. X.2014.119). Es befindet sich in der ständigen Ausstellung im Rahmen der Objektserie „100 x Frankfurt“, welche die Highlights der Museumssammlung sind.

Der Frankfurter Schacht

Im März 2021 verschwand das Pfennigdenkmal und an seiner Stelle befand sich

eine Baugrube. Eine Recherche ergab, dass es abgebaut wurde und eine Zwischenlagerung im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt erfuhr. Es sollte um wenige Meter verlegt werden, um einem anderen runden Kunstwerk Platz zu machen. Dieses neue Denkmal nennt sich „Frankfurter Schacht“ und wurde am 29. Mai 2021 um 7 Uhr morgens im Rahmen einer Performance durch den 1980 in Paris geborenen Künstler Cyprien Gaillard eingeweiht. Prof. Dr. Susanne Pfeffer, die Initiatorin des Denkmals und Direktorin des Museums für Moderne Kunst, betonte, dass sich Cyprien Gaillard zwei Jahre lang mit dem Ort des Denkmals befasst hatte und einen Ort der Intimität schaffen wollte. Der „Frankfurter Schacht“ entstand als Werkauftrag der BHF-Bank-Stiftung. Es ist eine runde Säule, die mit Absicht aussieht wie ein Lüftungsschacht der darunter liegenden Frankfurter S-Bahn. Sie ist genau 400 cm hoch und hat einen äußeren Durchmesser von 200 cm bei einer Wandstärke von 20 cm.

Die Frankfurter Vespasienne

Der Lüftungsschacht ist aber kein Lüftungsschacht, sondern eine Art Toilette, genau genommen eine „Colonne Vespasienne“, wie ein Urinal in Frankreich und Italien bezeichnet wird. Womit sich ein wichtiger numismatischer Bezug ergibt. Nach Sueton (Vespasian 23) soll der römische Kaiser Vespasian eine Latrinensteuer erhoben haben. Als sich sein Sohn Titus darüber bewerte, hielt er ihm eine Münze aus diesen Erträgen vor die Nase und fragte ihn, ob der Geruch ihn störe. Daraus entwickelte sich die Redewendung „non olet“ (Geld stinkt nicht). Die Frankfurter Vespasienne hat eine Tür, die nur angelehnt ist und innen einen großen, ringförmigen Haltegriff hat. Das edel gehaltene Innere ist vollständig mit Rosenquarz ausgestattet. Die Säule ist oben zum Himmel hin offen und besteht unten aus einem runden Gitterrost. Darunter ist eine runde Schüssel mit Auslassöffnung. Die ganze Installation dürfte mehrere hunderttausend Euro gekostet haben. Grundsätzlich ist jede neue öffentliche Toilette etwas sehr Wünschenswertes. Doch diese hier hat kleinere Mängel. Wenn es ein Mann ist, der unbeobachtet im Stehen pinkeln will, muss er mit einer Hand die unverschließbare Tür hinter sich zuhalten. Der gesamte Bewegungsablauf samt Auf- und Zuknöpfen der Hose muss also einhändig vollzogen werden. Prinzipiell ist das Kunstwerk Gaillards auch für Frauen zur

Benutzung vorgesehen. Diese schlagen allerdings ihr Wasser weniger freimütig als Männer ab und legen wenig Wert auf Sichtbarkeit beim Vollzug des Wasserlassens. Da Frauen zudem nicht selten beim kleinen Geschäft in die Hocke gehen, kommen sie gar nicht an den Haltegriff heran. Hier empfiehlt sich offenbar eine stehende Stellung mit einer Hand am Türring. Unschön, aber nicht unüblich bei einer Vespasienne ist die Abwesenheit von sauberem Wasser und Waschbecken zur anschließenden Reinigung. Eine gewisse Grundreinigung der gesamten Anlage geschieht durch den von oben hereinkommenden Regen. Cyprien Gaillard habe mitten im Frankfurter Bankenviertel einen Rückzugsort geschaffen, schrieb die Frankfurter Allgemeine voller Sarkasmus.

Weitere Rundungen

Die Gaillardskulptur steht jetzt genau an der Stelle, wo sich vorher das Pfennigdenkmal befand. Dieses wurde um vier Meter nach Osten versetzt und durchaus fachgerecht wieder aufgebaut. Nicht erbaut von dem ganzen Verfahren war der Künstler Vollrad Kutscher, der sich in seiner Urheberschaft beeinträchtigt sieht. Die Aussage des Kunstwerks ist von außen verändert worden, gegen den Willen des Schöpfers. Zudem beherrscht nun die im Verhältnis zum Pfennigdenkmal monströse Skulptur die gesamte räumliche Situation dieses vormals exklusiven und abgelegenen Platzes. Schlimmer noch, neue Rundungen kamen hinzu und alle dienen der Funktion des Edelklos. Drei neue Schachtdeckungen (Kanaldeckel) aus Beton (Durchmesser 78 cm) mit Einfassung aus Gusseisen der Firma Meier Guss aus Rahden sowie ein eiserner Wasserdeckel (Durchmesser 19 cm) umgeben beiden Kunstwerke und beeinträchtigen sie auf brutale Weise. War vorher das Pfennigdenkmal die bescheidene Beherrscherin eines dezenten und abgelegenen Ortes im Stadtraum, zudem schwer aufzufinden, so ist es nun von einer dröhnenden Umgebung marginalisiert, wenn nicht sogar in seiner künstlerischen Bedeutung vernichtet worden.

Literatur

www.euro-pan.com; www.vollrad-kutscher.de; Frank Berger, Unzählig – Das Pfennig-Denkmal. In: Ders. 102 neue Unorte in Frankfurt, Frankfurt 2012, S. 208f.; ders., Das Pfennig-Denkmal. In: Ders., 101 Geldorte in Frankfurt, Frankfurt 2016, S. 154f; ders., Das Pfennig-Denkmal. In: Jan Gerschow/Nina Gorgus, 100 x Frankfurt, Frankfurt 2017, S. 364–366.